



ARTHUR CONAN DOYLE

SHERLOCK HOLMES

Der Hund der Baskervilles

Jetzt neu übersetzt

Arthur Conan Doyle

Sherlock Holmes - Der Hund der Baskervilles

Roman

Aus dem Englischen von Henning Ahrens

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Welche düsteren Geheimnisse birgt das Moor? Der wohl bekannteste Fall führt Holmes und Dr. Watson nach Dartmoor, in dem der Legende der Familie Baskerville zufolge ein grauenerregender, riesiger Hund haust, der Tod und Schrecken verbreitet. Doch gibt es dieses Geschöpf wirklich? Die Legende scheint sich zu bewahrheiten, als Sir Charles Baskerville tot am Moor aufgefunden wird. Sein Erbe Sir Henry erhält Warnungen, nicht nach Dartmoor zu kommen, seine Stiefel verschwinden und er wird von einem Mann verfolgt, der sich als Sherlock Holmes ausgibt. Bald darauf wird der entflohene Notting-Hill-Mörder im Moor gesehen und Sherlock Holmes muss all seine Fähigkeiten einsetzen, um einen weiteren Mord zu verhindern.

»Der Hund der Baskervilles« zählt zu den beliebtesten Sherlock Holmes-Geschichten, die bis heute für zahlreiche Verfilmungen, Theateraufführungen und Hörspiele adaptiert wurde.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Über den Autor und den Übersetzer

Arthur Conan Doyle, geboren am 22. Mai 1859 im schottischen Edinburgh, absolvierte dort ein Medizinstudium und unterhielt kurzlebige Praxen in Plymouth und Southsea. Aus Patientenmangel begann er zu schreiben, ab 1887 verfasste er Geschichten um die Detektivfigur Sherlock Holmes, die in den 1890er Jahren enorme Popularität erlangten. Außerdem verfasste er zahlreiche historische Romane und ab 1912 auch Science-Fiction. Doyle engagierte sich politisch und sozial, 1902 wurde er geadelt. Er starb am 7. Juli 1930 in Crowborough/Sussex.

Henning Ahrens lebt als Schriftsteller und Übersetzer in Frankfurt am Main. Er veröffentlichte die Lyrikbände ›Stoppelbrand‹, ›Lieblich was kommt‹ und ›Kein Schlaf in Sicht‹ sowie die Romane ›Lauf Jäger lauf‹, ›Langsamer Walzer‹ und ›Tiertage‹. Für S. Fischer übersetzte er Romane von Richard Powers, Kevin Powers, Khaled Hosseini. Zuletzt erschien ›Glantz und Gloria. Ein Trip‹, 2015, der mit dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Weitere Informationen finden Sie auf [*www.fischerverlage.de*](http://www.fischerverlage.de)

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die englische Originalausgabe
erschien erstmals 1902 unter dem Titel
›The Hound of the Baskervilles‹.

Für die Übersetzung:

© 2017 Henning Ahrens

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596
Frankfurt am Main

Covergestaltung: bürosüd, München

Coverabbildung: Arcangel Images/Paul Gooney

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu
unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen
Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-403618-2

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Widmung

EINS Mr Sherlock Holmes

ZWEI Der Fluch der Baskervilles

DREI Das Problem

VIER Sir Henry Baskerville

FÜNF Drei gerissene Fäden

SECHS Baskerville Hall

SIEBEN Die Stapletons aus dem Merripit-Haus

ACHT Dr. Watsons erster Bericht

NEUN Dr. Watsons zweiter Bericht

Das Licht im Moor

ZEHN Auszug aus dem Tagebuch von Dr. Watson

ELF Der Mann auf dem Felsenturm

ZWÖLF Tod im Moor

DREIZEHN Die Netze werden ausgeworfen

VIERZEHN Der Hund der Baskervilles

FÜNFZEHN Ein Rückblick

Editorische Notiz

Zur Neuübersetzung

Widmung

Der Hund der Baskervilles

Mein lieber Robinson: Dein Bericht über eine Legende aus dem West Country hat mich zu dieser kleinen Erzählung inspiriert. Dafür, wie auch für Deine Unterstützung bei der Ausarbeitung, danke ich Dir sehr.

In aufrichtiger Verbundenheit

A. Conan Doyle

EINS

Mr Sherlock Holmes

Mr Sherlock Holmes saß schon am Frühstückstisch, obwohl er sonst, wenn er nicht mal wieder die Nacht durchgearbeitet hatte, ein ausgemachter Langschläfer war. Ich stand am Kamin und griff nach dem Spazierstock, den unser Besucher am letzten Abend vergessen hatte, ein kräftiges Stück Holz mit kugelförmigem Knauf, auch als »Penang lawyer« bekannt. Gleich unterhalb des Knaufes trug es ein zweieinhalb Zentimeter breites Silberband mit der Gravur: »Für James Mortimer, M.R.C.S., von seinen Freunden im C.C.H.«, dazu die Jahreszahl »1884«. Ein solcher Stock gehörte früher zur Ausstattung des traditionsbewussten Allgemeinmediziners – würdevoll, solide, beruhigend.

»Und, Watson? Was schließen Sie daraus?«

Holmes kehrte mir den Rücken zu, und ich hatte meine Beschäftigung durch nichts verraten.

»Woher wissen Sie, was ich gerade tue? Haben Sie Augen im Hinterkopf?«

»Nein, das nicht, aber vor mir steht eine blankpolierte, versilberte Kaffeekanne«, antwortete er. »Und nun schießen Sie los, Watson – was schließen Sie aus dem Stock des Mannes, der

uns besuchen wollte? Da wir ihn leider verpasst haben und sein Anliegen nicht kennen, ist dieses vergessene Utensil nicht ganz unwichtig. Lassen Sie hören, welche Schlüsse Sie von dem Stock auf den Besitzer ziehen.«

»Ich schätze«, sagte ich in dem Versuch, die Methoden meines Freundes möglichst perfekt anzuwenden, »dass Dr. Mortimer ein etwas älterer und erfolgreicher Mediziner ist, der, wie die Widmung seiner Freunde zeigt, obendrein sehr geschätzt wird.«

»Gut!«, sagte Holmes. »Ausgezeichnet!«

»Außerdem würde ich vermuten, dass er ein Landarzt ist, der viele Visiten zu Fuß absolviert.«

»Wie kommen Sie darauf?«

»Weil dieser ursprünglich edle Stock so viele Gebrauchsspuren aufweist, dass er keinem städtischen Arzt gehören kann. Die starke Abnutzung des Eisenbeschlags am unteren Ende sagt mir, dass der Besitzer viel zu Fuß unterwegs ist.«

»Absolut richtig!«, sagte Holmes.

»Dann gibt es noch die Widmung der ›Freunde im C.C.H.‹ Ich nehme an, dass es mit einer lokalen Jagdgesellschaft zu tun hat, irgendeiner ›Hunt‹, der er als Arzt behilflich war und die sich mit diesem Präsent bei ihm bedankt hat.«

»Sie übertreffen sich selbst, Watson, wirklich«, sagte Holmes, der seinen Stuhl zurückschob und eine Zigarette anzündete. »Sie stellen Ihr Licht in Ihren Berichten über meine kleinen Erfolge viel zu sehr unter den Scheffel, ganz ehrlich. Sie sind

vielleicht nicht die größte aller Leuchten, aber Sie können andere erleuchten. Manche Menschen verfügen über kein Genie, aber über eine ausgeprägte Gabe, dieses in anderen anzuregen. Ich gebe zu, alter Knabe, dass ich tief in Ihrer Schuld stehe.«

So lobend hatte er sich noch nie geäußert, und ich gestehe, dass ich mich über seine Worte sehr freute, zumal mich seine Gleichgültigkeit gegenüber meiner Bewunderung und meinen Bemühungen, die Öffentlichkeit mit seinen Ermittlungsmethoden bekannt zu machen, oft geärgert hatte. Außerdem war ich stolz darauf, diese inzwischen so gut zu beherrschen, dass er mir Anerkennung zollte. Er nahm mir den Spazierstock ab und betrachtete ihn eine Weile. Dann legte er mit interessierter Miene die Zigarette weg, nahm den Stock mit zum Fenster und untersuchte ihn durch eine Lupe.

»Interessant, wenn auch nur in Ansätzen«, sagte er, als er sich auf seine Lieblingsecke des Sofas setzte. »Aber der Stock hat immerhin ein oder zwei ergiebige Hinweise zu bieten.«

»Habe ich etwas übersehen?«, fragte ich mit einem Hauch von Selbstzufriedenheit. »Ich kann doch davon ausgehen, dass mir nichts Wichtiges entgangen ist?«

»Ich fürchte, Ihre Schlussfolgerungen waren überwiegend Schüsse in den Ofen, mein lieber Watson. Ich habe Sie als anregend bezeichnet, weil ich durch Ihre Irrtümer oft auf die Lösung gekommen bin. Trotzdem liegen Sie nicht ganz falsch. Der Mann ist mit Sicherheit ein Landarzt. Und viel zu Fuß unterwegs.«

»Ich hatte also recht.«

»In diesem Punkt schon.«

»Der Stock gibt aber nicht viel mehr her.«

»Oh, doch, mein lieber Watson, viel mehr – sehr viel mehr. So würde ich zum Beispiel vermuten, dass ein Arzt eher von einem Krankenhaus als von einer Jagdgesellschaft mit einem Präsent bedacht wird, und die Initialen ›C.C.H.‹ könnten auf ein solches hindeuten. Sie stehen vermutlich für ›Charing Cross Hospital‹.«

»Könnte sein.«

»Die Wahrscheinlichkeit spricht jedenfalls dafür. Wenn wir dies als Arbeitshypothese benutzen, können wir uns ein genaueres Bild von unserem Besucher machen.«

»Schön, und was folgt daraus, dass ›C.C.H.‹ für ›Charing Cross Hospital‹ steht?«

»Haben Sie keine Idee? Sie kennen meine Methoden. Wenden Sie sie an!«

»Ich komme nur zu der naheliegenden Schlussfolgerung, dass der Mann vor seiner Zeit als Landarzt in der Stadt praktiziert haben muss.«

»Ich denke, wir können noch etwas weiter gehen. Überlegen Sie mal: Was wäre die wahrscheinlichste Gelegenheit für ein solches Präsent? Wann hätten ihn alle Freunde gemeinsam ihrer Wertschätzung versichert? Doch wohl zu dem Zeitpunkt, als er den Dienst im Krankenhaus quittierte, um eine eigene Praxis zu eröffnen. Wir wissen, dass er ein Präsent erhalten hat. Wir glauben, dass er ein städtisches Krankenhaus gegen

eine Landpraxis eingetauscht hat. Wäre die Schlussfolgerung übertrieben, dass sein Wechsel der Anlass zu diesem Präsent war?»

»Nein, sie wäre einleuchtend.«

»Außerdem müssten Sie wissen, dass er nicht zur Krankenhausleitung gehört haben kann, weil er in diesem Fall eine etablierte Londoner Praxis hätte haben müssen, und wenn er eine solche gehabt hätte, wäre er nicht aufs Land gezogen. Also: Welchen Posten hatte er? Wenn er im Krankenhaus tätig war, aber nicht zu dessen Leitung gehörte, muss er Assistenzarzt oder Chirurg gewesen sein, vielleicht frisch von der Universität. Und er hat vor fünf Jahren seinen Abschied genommen – die Jahreszahl steht auf dem Stock. Damit löst sich Ihr ernster und gesetzter Allgemeinmediziner in Luft auf, mein lieber Watson, und es erscheint ein Mann unter dreißig, sympathisch, zerstreut, nicht besonders ehrgeizig und im Besitz eines innig geliebten Hundes, der, grob gesprochen, größer als ein Terrier, aber kleiner als eine Dogge ist.«

Ich lachte ungläubig, während sich Sherlock Holmes auf dem Sofa zurücklehnte und Rauchringe in Richtung Decke blies.

»Letzteres kann ich nicht nachprüfen«, sagte ich, »aber es ist kein Problem, etwas über seinen beruflichen Werdegang und sein Alter herauszufinden.« Ich zog das Ärzteverzeichnis aus dem Regal mit medizinischen Büchern und schlug den Namen nach. Es gab mehrere Mortimers, aber nur einer kam für uns in Frage. Ich las den Eintrag vor:

»Mortimer, James, M.R.C.S., 1882, Grimpen, Dartmoor, Devon. Von 1882 bis 1884 Chirurg am Charing Cross Hospital. Erhielt für seinen Essay ›Ist Krankheit eine Regression?‹ den Jackson-Preis für vergleichende Pathologie. Korrespondierendes Mitglied der Schwedischen Gesellschaft für Pathologie. Autor von ›Diverse Launen des Atavismus‹ (*Lancet*, 1882). ›Machen wir Fortschritte?‹ (*Journal of Psychology*, März 1883). Gesundheitsbeauftragter für die Gemeinden Grimpen, Thorsley und High Barrow.«

»Kein Hinweis auf die Jagdgesellschaft, Watson«, sagte Holmes, »aber ein Landarzt, wie Sie scharfsinnig bemerkt haben. Meine Schlussfolgerungen dürften relativ wasserdicht sein. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich den Mann als sympathisch, zerstreut und nicht sehr ehrgeizig beschrieben. Auf dieser Welt, das jedenfalls ist meine Erfahrung, erhält nur ein sympathischer Mensch Zeichen der Wertschätzung, hinterlässt nur ein zerstreuter Mensch nach einer Stunde Wartezeit seinen Stock anstelle der Visitenkarte, tauscht nur ein nicht besonders ehrgeiziger Mann eine Karriere in London gegen das Land ein.«

»Und der Hund?«

»Hat die Angewohnheit, seinem Herrchen den Stock hinterherzutragen. Dieser ist so schwer, dass er ihn in der Mitte fest ins Maul nehmen muss. Dort sind die Abdrücke der Zähne gut zu erkennen. Die Abstände sind für einen Terrier zu breit, für eine Dogge aber zu eng. Es könnte – ja, beim Zeus, es ist ein Cocker Spaniel.«

Während er sprach, war er aufgestanden und hatte begonnen, auf- und abzugehen. Nun blieb er im Erker stehen. Er klang so überzeugt, dass ich verdutzt aufsah.

»Woher wollen Sie das so genau wissen, alter Freund?«

»Ganz einfach: Ich sehe den Hund auf unserer Türschwelle. Und da klingelt sein Herrchen. Bleiben Sie bitte, Watson. Er ist Ihr Berufskollege, und Ihre Anwesenheit könnte nützlich sein. Wir erleben jetzt einen jener Schicksalsmomente, in denen Schritte auf der Treppe ertönen, ohne dass man weiß, ob sie Gutes oder Böses verheißen. Was könnte Dr. James Mortimer, ein Mann der Wissenschaft, von Sherlock Holmes wollen, dem Experten für das Verbrechen. Herein!«

Unser Besucher überraschte mich, weil ich einen typischen Landarzt erwartet hatte. Er war sehr groß und dünn, und seine Nase ragte zwischen grauen, hinter einer Brille mit Goldrand lebhaft funkelnden Augen hervor wie ein Schnabel. Er war standesgemäß, wenn auch etwas schlampig gekleidet, mit schmutzigem Gehrock und ausgefranster Hose. Obwohl noch recht jung, ging er leicht gekrümmt und mit gerecktem Kopf und strahlte eine umheräugende Gutmütigkeit aus. Als er eintrat, fiel sein Blick auf den Stock in Holmes' Hand, und er lief mit einem Freudenschrei darauf zu. »Ach, wie gut«, sagte er. »Ich wusste nicht mehr, ob ich ihn hier oder im Büro der Reederei vergessen hatte. Diesen Stock möchte ich um keinen Preis der Welt missen.«

»Ein Präsent, wie ich sehe«, sagte Holmes.

»Ja, Sir.«

»Aus dem Charing Cross Hospital?«

»Von ein paar Freunden von dort, anlässlich meiner Heirat.«

»Oje, wie dumm!«, erwiderte Holmes kopfschüttelnd.

Dr. Mortimer blinzelte erstaunt hinter seiner Brille.

»Warum sollte das dumm sein?«

»Weil Sie unsere kleinen Schlussfolgerungen durcheinander bringen. Ihre Heirat, sagen Sie?«

»Ja, Sir. Ich habe das Krankenhaus wegen meiner Heirat verlassen, dies in der Hoffnung auf eine eigene Praxis. Ich musste ein eigenes Zuhause aufbauen.«

»Tja, eigentlich lagen wir gar nicht so falsch«, sagte Holmes.

»Und nun, Dr. James Mortimer ...«

»Mister, Sir, Mister – ich bin nur ein bescheidenes Mitglied des Royal College of Surgeons.«

»Und ein scharfer Denker, wie mir scheint.«

»Ein wissenschaftlicher Dilettant, Mr Holmes, der am Gestade des großen, unbekannten Ozeans Muscheln aufammelt. Ich nehme an, dass ich gerade mit Mr Sherlock Holmes spreche und nicht ...«

»Nein. Darf ich Ihnen meinen Freund Dr. Watson vorstellen?«

»Freut mich, Sie kennenzulernen, Sir. Ich habe Ihren Namen oft in Verbindung mit dem Ihres Freundes gehört. Ich finde Sie faszinierend, Mr Holmes. Einen so dolichocephalen Schädel und einen so stark entwickelten supraorbitalen Bereich hätte ich im Leben nicht erwartet. Darf ich mit dem Finger über die Mitte Ihres Scheitelbeins fahren? Ein Gipsabguss Ihres Schädels

wäre eine Zierde für jedes anthropologische Museum, Sir, jedenfalls bis das Original zur Verfügung steht. Ich möchte wirklich nicht übertreiben, aber ich bin ganz verrückt nach Ihrem Schädel.«

Sherlock Holmes bat unseren sonderbaren Besucher mit einem Wink, Platz zu nehmen. »Ich stelle fest, Sir, dass Sie sich Ihrem Forschungsbereich ebenso leidenschaftlich widmen wie ich mich dem meinen«, sagte er. »Ihr Zeigefinger verrät mir, dass Sie drehen. Sie dürfen hier gern rauchen.«

Der Mann zückte Blättchen und Tabak und drehte sich dann überraschend geschickt eine Zigarette. Seine langen Finger waren so beweglich und rastlos wie die Fühler eines Insekts.

Holmes schwieg, aber seine kurzen, hin- und herzuckenden Blicke verrieten mir, dass unser eigenartiger Besucher seine Neugier geweckt hatte.

»Ich gehe davon aus, Sir«, sagte er schließlich, »dass Sie mich nach Ihrem gestrigen Besuch nicht ein zweites Mal beehren, nur um meinen Schädel zu untersuchen.«

»Nein, Sir, nein, obwohl ich froh bin, die Gelegenheit genutzt zu haben. Ich bin gekommen, Mr Holmes, weil ich erstens ein eher unpraktischer Mensch bin und zweitens vor einem ebenso ernsten wie ungewöhnlichen Problem stehe. Und da mir außerdem bewusst ist, dass Sie der zweitbeste Experte Europas sind ...«

»Was Sie nicht sagen, Sir! Darf ich fragen, wer die Ehre genießt, als Nummer eins zu gelten?«, fragte Holmes mit einer gewissen Schärfe.

»Auf den streng wissenschaftlichen Denker übt die Arbeit von Monsieur Bertillon einen ganz besonderen Reiz aus.«

»Warum wenden Sie sich dann nicht an ihn?«

»Wie gesagt, Sir: für den streng wissenschaftlichen Denker. Als praktisch denkender Mann der Tat stehen Sie natürlich an erster Stelle. Ich hoffe sehr, Sir, Sie nicht ungewollt ...«

»Nur ein bisschen«, sagte Holmes. »Ich finde, Sie sollten jetzt ohne weitere Umschweife das Problem schildern, das Sie zu mir geführt hat, Dr. Mortimer.«

ZWEI

Der Fluch der Baskervilles

»Ich habe ein Manuskript in der Tasche«, sagte Dr. James Mortimer.

»Ist mir schon bei Ihrem Eintreten aufgefallen«, erwiderte Holmes.

»Ein altes Manuskript.«

»Frühes achtzehntes Jahrhundert, vorausgesetzt, es ist keine Fälschung.«

»Wie wollen Sie das beurteilen, Sir?«

»Ich konnte es studieren, während Sie geredet haben, weil es ein paar Zentimeter aus Ihrer Tasche ragt. Ich wäre ein lausiger Experte, wenn ich ein Dokument nicht auf eine Dekade genau bestimmen könnte. Vielleicht kennen Sie meine Monographie zu dem Thema. Ich schätze Ihr Manuskript auf 1730.«

»1742, um genau zu sein.« Dr. Mortimer zog es aus der Brusttasche. »Dieses Familiendokument wurde mir von Sir Charles Baskerville anvertraut, dessen unerwarteter und tragischer, drei Monate zurückliegender Tod in Devonshire für großes Aufsehen gesorgt hat. Ich darf behaupten, nicht nur sein Arzt, sondern auch ein guter Freund gewesen zu sein. Er war ein durchsetzungsstarker Mann, Sir, klug, praktisch veranlagt

und ebenso sachlich wie ich. Trotzdem hat er dieses Dokument sehr ernst genommen und sich innerlich auf genau jenen Tod vorbereitet, der ihn schließlich ereilt hat.«

Holmes griff nach dem Manuskript und breitete es auf seinen Knien aus.

»Fällt Ihnen die abwechselnde Verwendung des langen und des kurzen S auf, Watson? Das war ein Indiz für meine Datierung.«

Ich betrachtete das vergilbte Papier und die verblasste Schrift über seine Schulter. Ganz oben stand: »Baskerville Hall«, direkt darunter in großen, verschnörkelten Zahlen: »1742«.

»Scheint sich um einen Bericht zu handeln.«

»Ja, er gibt eine Legende wieder, die in der Familie Baskerville überliefert wurde.«

»Ich nehme an, dass Ihr Anliegen, von der Legende abgesehen, aktuell und eher praktischer Natur ist?«

»Sehr aktuell. Es geht um eine ganz konkrete, dringende Frage, die innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden beantwortet werden muss. Aber das Manuskript ist kurz und hängt obendrein eng damit zusammen. Wenn Sie erlauben, lese ich es vor.«

Holmes lehnte sich auf dem Stuhl zurück, legte die Fingerspitzen aneinander und schloss leicht resigniert die Augen. Dr. Mortimer hielt das Manuskript ins Licht und las mit hoher, brüchiger Stimme folgenden Bericht aus alter Zeit vor:

»Um den Ursprung des Hundes der Baskervilles ranken sich zahlreiche Legenden, aber da ich in direkter Linie von Hugo Baskerville abstamme und die Geschichte von meinem Vater kenne, der sie wiederum von seinem Vater kannte, halte ich sie hier in der Überzeugung fest, dass sie sich genauso zugetragen hat wie beschrieben. Und was euch betrifft, meine Söhne, so solltet ihr fest daran glauben, dass die höhere Gerechtigkeit, die uns für unsere Sünden straft, dieselben auch barmherzig vergeben kann, und dass kein Bann so mächtig ist, dass er durch Buße und Gebete nicht gebrochen werden könnte. Lernet aus dieser Geschichte, die Früchte der Vergangenheit nicht zu fürchten, sondern umsichtig zu handeln, damit uns die bösen Leidenschaften, unter denen unsere Familie so schwer zu leiden hatte, nicht noch einmal ins Verderben stürzen.

Wisset also, dass zur Zeit des Bürgerkriegs (dessen Geschichte, verfasst von dem gelehrten Lord Clarendon, ich euch sehr ans Herz lege) unser Vorfahre Hugo im Herrenhaus von Baskerville saß, ein unbeherrschter, gottloser Mann. Das hätten ihm die Nachbarn noch vergeben, zumal die Gegend nicht sehr fromm war, aber wegen seiner Freude an der Grausamkeit war er in ganz Westengland gefürchtet. Wie es der Zufall wollte, entbrannte Hugo in Liebe (falls eine so finstere Leidenschaft eine so edle Bezeichnung verdient) zu der Tochter eines freien Bauern, der in der Nähe des Gutes von Baskerville Land besaß. Die junge Maid jedoch, züchtig und ehrbar, ging ihm wegen seines schlechten Rufes aus dem Weg. Also geschah es, dass besagter Hugo an einem Michaelistag die

Abwesenheit ihres Vaters und ihrer Brüder nutzte, um sich zum Bauernhof zu stehlen und die Maid zu entführen, unterstützt von fünf oder sechs seiner müßigen, sündhaften Gefährten. Sobald sie wieder im Herrenhaus waren, wurde die Maid oben in einem Zimmer eingesperrt, und danach frönten Hugo und seine Gefährten wie üblich einem nächtlichen Gelage. Gesang, Gegröle und Fluchen, die von unten heraufdrangen, müssen das Mädchen fast in den Wahnsinn getrieben haben, denn wie erzählt wird, nahm Hugo Baskerville im Weinrausch Wörter in den Mund, die jeden, der sie benutzte, auf der Stelle tot hätten umfallen lassen. In ihrer furchtbaren Angst tat sie schließlich etwas, das der mutigste und behändeste Mann nicht gewagt hätte – sie stieg aus dem Fenster unter der Dachtraufe, kletterte am Efeu hinunter, der auf der Südwand wuchs (und noch wächst), und floh durch das Moor, um den neun Meilen entfernten Hof ihres Vaters zu erreichen.

Kurz darauf ließ Hugo seine Gäste allein, um seiner Gefangenen etwas zu essen und zu trinken zu bringen – vielleicht auch, um ihr Schändliches anzutun –, und stellte fest, dass das Nest leer, der Vogel ausgeflogen war. Danach schien ihn der Teufel zu reiten, denn als er wieder nach unten in den Saal gestürzt kam, warf er sich so heftig auf den großen Tisch, dass Karaffen und Schneidebretter durch die Luft flogen, und brüllte vor all seinen Gästen, er wolle den Mächten des Bösen hier und jetzt Leib und Seele vermachen, wenn er nur diese Hure einholen könne. Die Zecher standen angesichts der